

Predigt zum 9. Sonntag nach Trinitatis zu Mt. 7, 24-28

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun der Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß. Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre, denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“

Liebe Gemeinde,

was ein gewaltiger Platzregen anrichten kann, dass haben wir erst vor ein paar Tagen erlebt. Und im jüdischen Land gab es von Zeit zu Zeit auch solche Platzregen und Jesus nimmt darauf in einem Gleichnis warnend Bezug. Seid klug und bedenkt Regen und Sturm, wenn ihr euch ein Haus baut.

Hier sind wir wieder an dem Punkt, über den ich am vorletzten Sonntag über die Vorsorge gepredigt habe. Unser Handeln muss beides im Blick haben: Verantwortungsvolle bedachte angemessene Vorsorge, die aber fest mit Gottvertrauen verbunden ist. Beides darf nicht gegeneinander gestellt werden. Nach dem Motto: Ich bedenke alles und Sorge so gut vor, dass ich auf Gott kaum angewiesen bin. Oder umgekehrt, ich lasse alles Bedenken von normalen Vorsorge- und Sicherheitsvorkehrungen außer acht, die braucht es nicht, weil ich ja unter Gottes Schutz stehe. Das ist nicht Gottvertrauen, sondern ein leichtfertiges Gott-versuchen. So wie der Satan Jesus versucht hatte und sagte, springe doch von der Tempelmauer, dir wird nichts geschehen, die Engel werden dich auffangen, steht doch so in der heiligen Schrift (Mt 4, 5).

Zurück zu Jesu einleitendem Wort: „**Wer meine Rede hört und tut sie**“, der ist klug. Mit dem Gleichnis vom Hausbau macht Jesus es eindrücklich. Die Festigkeit und damit der Bestand und die Dauerhaftigkeit eines Hauses hängt maßgeblich vom Fundament ab. Der Kluge baut sein Haus auf Fels, der Dumme auf Sand, dass beim Platzregen und Sturm das Haus in sich zusammenfällt. Der Kluge aber rechnet mit einem kommenden Platzregen und Sturm und baut deshalb sein Haus auf Fels. Lukas, der auch von dem Gleichnis Jesu berichtet, schreibt ergänzend, dass um auf Fels-grund zu kommen, man vorher tief graben und den Sand wegzuräumen musste. Diesen Aufwand hat der Dumme gescheut. Er hat überhaupt nicht daran gedacht, dass ein Platzregen kommen könnte oder wenn, dass es schon gut gehen würde. Und er hat sein Haus einfach und schnell auf Sand gebaut.

Mit „Haus“ ist in der Bibel nicht nur ein Wohnhaus gemeint, sondern speziell auch das „Haus Gottes“, der Tempel - nach Jesu Kommen die Gemeinde, die Kirche. Außerdem ist im übertragenen Sinne auch ein Volk, wie das „Haus Israel“ oder auch eine Familie gemeint und schließlich auch mein persönliches „Lebenshaus“ - mein Leben. Für all diese Bereiche gilt Jesu Rat und Warnung, sein Haus auf Fels zu bauen.

Wo ist nun der Fels zu finden, auf den man sein Haus bauen soll? Der Felsen, das sind die Worte und Taten Jesu, wie sie uns die Propheten und Apostel bezeugen. Die bezeugten Worte Jesu zu hören und zu tun, das ist der Fels auf den der Kluge baut. Nicht nur Jesu Wort, sondern er selbst ist ja der Fels, wie der Apostel Paulus schreibt, 1. Kor 3, 11: „**Einen anderen Grund kann niemand legen**

als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Jesus ist der Fels, der Grund, das Fundament seiner Kirche. Paulus schreibt von der Kirche, Eph. 2, 20: **„Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“** - Der Eckstein oder Grundstein ist der tragende Ausgangs- und Mittelpunkt des Grundes, des Fundaments. Um ihn herum, die Propheten und Apostel mit Jesu Botschaft. Dem Jünger Simon, der als erster das Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes gesprochen hat, dem gibt Jesus den Namen „Kephas“ oder griech.-latein. „Petrus“, was übersetzt „Fels“ heißt, Joh 1, 42.

Weil Jesus alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden und er von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, war und kommt, deshalb ist seine Kirche, die auf ihn gründet, auf ihm als ihrem Fundament ruht, auch unzerstörbar. Wie er spricht: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden, Mt. 16, 18. Ein verheißendes tröstliches Wort, dass wir entgegen allem äußeren Anschein glauben und ihm vertrauen sollen. Obwohl die Kirchen als Institutionen von Jahr zu Jahr schrumpfen oder sich, wie unsere SELK, in existentiellen Turbulenzen befinden. Dazu hören wir seit Jahren in allen Kirchen Stimmen wie, *„die Schrumpfung liege daran, dass in der Kirche alles geistig-geistlich viel zu eng, ja, mittelalterlich und langweilig sei. Man müsse sich der gegenwärtigen Gesellschaft und ihren zeitgemäßen Erkenntnissen und Werten öffnen. Auch wolle man sich nicht mehr geistlich bevormunden lassen.“* – Da frage ich, auch nicht von Christus, dem Herrn der Kirche und seiner Apostel? *„Jedem müsse doch sein eigener spiritueller Weg zubilligt werden. Jeder habe doch irgendwie seine eigene Wahrheit.“* Obwohl doch der Herr spricht, Joh 14, 6: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“** Der Apostel Paulus hat prophetisch gewarnt, 2. Tim 4, 3, dass Zeiten kommen werden, in denen man nicht mehr die heilsame Lehre des Herrn hören, ja nicht mehr ertragen wolle, sondern hören wolle von anderen Dingen, wonach ihnen die Ohren jucken.

Die geforderte Anpassung an die moderne Gesellschaft mit ihren Ansichten bedeutet im Gleichnisbild des Hauses gesprochen: Man müsse die Kirche erweitern und „Seitenkapellen“ anbauen, so wie es die mittelalterlichen röm.-kath. Kathedralen und Dome haben. Eine Seitenkapelle mit einem Seitenaltar für den heiligen Antonius, eine für den heiligen Liborius und andere „Nothelfer“, die uns, wie wir gesungen haben, doch nicht helfen können. Doch will man entsprechend anbauen, dann muss man feststellen, dass für die gewünschten Erweiterungen das Fundament der Kirche nicht ausreicht, es ist einfach zu klein. Deshalb muss man aktuelle Anbauten neben das Fundament und damit auf Erde und Sand bauen. Handelt so der kluge Mann von dem Jesus spricht oder ist es der törichte, der dumme?

Da sieht man nun an die Kirchen neben dem Fundament neu angemauerte Seitenkapellen „für Demokratie, für Gesellschaftspolitik, für Sozialpolitik, für Psychologie, für Wokeness, Gender und Diverses, für Umwelt und Klima“... Nun kann man über diese weltlichen Anliegen und Fragen lange diskutieren und auch differenzieren. Darauf kann heute hier nicht eingegangen werden. Das wären Themen für Gesprächs- und Bibelkreise. Es geht mir vielmehr um das Grundsätzliche. Dass man diese Themen und Fragen nicht zum Kennzeichen eines Christen und des christlichen Glaubens macht – nicht zum nahezu heilsbringenden Gegenstand der Kirche. Dass man eben für diese Dinge keine „Seitenkapellen“ mit „Seitenaltären“ anbaut. Sondern man sich auf das fundamental gegründete Mittelschiff der Kirche mit seiner einen Kanzel und seinem einen Altar, an dem Wort und Sakrament ausgeteilt werden, beschränkt und konzentriert. Wie unsere kleine SELK postuliert: „Kirche auf festem

Glaubensgrund“. Die angesprochenen mehr oder weniger weltlichen Themen verfehlen den Auftrag der Kirche und spalten auch die Gemeinde. Weil es naturgemäß zu solchen Themen unterschiedliche Meinungen gibt, deren Inhalte uns aber nicht zur Seligkeit und Glaubensstärkung dienen. Ich bin sehr dankbar, dass es bisher in unserer St.Petri-Gemeinde keine politischen Auseinandersetzungen gegeben hat und bitte den Herrn, dass es so bleiben möge.

Die neuen modernen „Seitenkapellen“, die nicht auf dem Grund, dem Fundament Christi gebaut sind, werden dem kommenden Regen und Sturm des endzeitlichen Geschehens und auch des persönlichen Lebensweges nicht standhalten können. Um mit dem Theologen Bonhoeffer zu sprechen, die genannten Themen und Fragen sind doch alles nur „vorläufige und vorletzte Sachen und Dinge“, die im Blick auf die Ewigkeit keinen dauerhaften Bestand haben können und werden. Die sind für das Glaubensleben recht nebensächlich. Der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Wolfgang Huber, sprach selbstkritisch von einer „Selbstsäkularisierung der Kirche“. Dass sich die Kirche mit angenommenen weltlichen Themen selbst verweltlicht und das Evangelium überlagert und verdrängt wird. Von Sünde, Vergebung, Kreuz, Auferstehung und Ewigkeit ist immer weniger die Rede. Doch die Kirche hat den vorrangigen Auftrag, die Menschen zum ewigen Leben zu leiten – auf dem Weg Jesu. Wie der Herr spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Dass dabei jeder von uns auf dem Weg Jesu, dem Weg des Glaubens, auch persönliche Verantwortung in der Welt trägt und tätige Liebe üben soll, das gehört selbstverständlich zum christlichen Lebensweg. Das steht in der Verantwortung jedes Einzelnen, da ist jeder auf seine Weise gefordert. Und da können auch Christen recht unterschiedliche Auffassungen haben und unterschiedliche irdische Wege einschlagen. Da gilt, prüfet alles und das Gute behaltet, 1.Thess 5, 21. Dazu helfe uns der Heilige Geist immer wieder neu.

Nun liebe Gemeinde, alles was ich da vom Kirchbau gesagt habe, das gilt auch für unser ganz persönliches „Haus unseres Lebens“. Wir sollen nicht töricht und dumm sein und unser Lebenshaus auf Sand bauen. Das kann dem Regen und den Stürmen des Lebens nicht standhalten, vor allem nicht dem letzten Sturm, dem Todessturm. Wir sollen unser Leben nicht auf Sand, nicht auf Anliegen dieser Welt bauen. Sinn und Ziel unseres Lebens sollen wir weder in Reichtum, Wohlergehen oder beruflicher Karriere, noch in Politik, Sport oder Hobby suchen. Das alles sollen und können wir nur als einen Nebenaspekt unseres Lebens ansehen, denn es trägt nicht durch Regen und Stürme.

Wir sollen klug sein und unser Leben auf verlässlichen Grund, auf den Felsen Jesu und seiner Apostel bauen. Dieses Fundament ist uns ja schon mit unserer Taufe gegeben, darauf sollen wir klug das Haus unseres Lebens bauen. Dieses Haus trägt die Verheißung der Ewigkeit in sich, wie Paulus schreibt, 2. Kor 5, 1: „**Wir wissen, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.**“ Da werden wir umkleidet mit einem neuen unsterblichen Leib und werden sein im Haus des Vaters.

Gelobet sei der Herr, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.